

Bis hinter den Horizont

Allein durchquerte Felicity Aston den Kontinent Antarktika – als erster Mensch überhaupt ohne technische Hilfsmittel. Was die Engländerin in Krisenmomenten motivierte: Männer, die einer Frau so etwas nie zugestanden hätten. Folge 15 der ZEIT-Serie über Pionierinnen **VON URS WILLMANN**

Sie schloss die Augen, damit die Ohren sich auf das Verschwinden des Lärms konzentrieren konnten. Ein paar Atemzüge noch, dann war das Atemgeräusch nicht mehr zu hören, ausgelöscht von der kalten Felicity Aston öffnete die Augen wieder. Das Flugzeug, das sie abgesetzt hatte, endete ruhig auf dem Land, und nach vorne starrte sie sich daran, wie überall aufdringlich-plötzlich jede noch so kleine Bewegung blaug, wie alles – das Steuersprechgerät meiner Stadt in Schweiß.

Die größte Feiertagsfeier aller Nationen durch jeden der 59 Tage begleiten, an denen sie unter dem Starthaken der Skier hant und Schere. Sie durchquerte sie 2011/12 vom Ross-Schelfeis aus den 14 Millionen Quadratkilometer großen Kontinent Antarktika. Als erste Frau allein. Im Schlapphut hatte sie zwei Schlösser, beladete mit 85 Kilogramm Gepäck: Zelt, Schlafsack, Zahnbürste, Navi, Satellitentelefon, Brennstoff zum Kochen. Zum Essen hatte sie gefrorenen Meeresfisch und natürlich Erdbeeren, aber die indische Gelbeiswolle gabler Ausdauererzittern – viele Kilometer, wenig Gewicht.

Als nach 1744 Kilometern am 23. Januar 2012 in der Endkälte ihre Strapazen im Ende. Sie wusste sie eine Frage in der Wildnis, die sie immer wieder gestellt hatte, wenn sie sich durch die Eiswüste gekämpft oder im Zelt auf bequemen Werten gewartet hatte: „Was mache ich hier?“,

Es muss abend sein, mit einer der größten Abenteuerinnen aller Zeiten zu sprechen, während diese zu Hause lesend. Aber natürlich kann nach Felicity Aston im April 2020 nicht einfach von ihrer Insel (jetzt in den Westförschen Islands) fliegen und einen The Flight ist nur zwei Kilometer lang und 400 Meter hoch. Sie hat es im vergangenen Jahr mit ihrem Mann geflogen – einem Händler, der im antarktischen Sommer für die Vermessung der Amundsen-Station am Südpol zuständig ist.

Genau erhalte keine Expedition, keine Arbeit als Ingenieurin oder Guide auf den Gletschern, keinen Vortrag irgendwo auf der Welt, in dem sie von ihrem Heldinnenleben berichten kann. Immerhin hat ein meteorologisches Ereignis, mit dem Aston sich auseinandersetzen, die WhatsApp-Verbindung aus ihrem Homeoffice verfallen. „Es regnet grad im Meer auf“, sagt sie belustigt. Alle paar Sekunden knackst und tropft es abenteuerlich in der Leitung. Als positiver Seitenhieb ist ein Kländisch ankommen.

Felicity Aston allein für die halbjährige Antarktis. Sie wählte sie das Gletscher-Buch der Berinde. Als die britische Königin sie 2019 zum neuen Landeshauptmann ernannte, stand ebenfalls in den Gedanken, Elizabeth II. habe jene Frau empfangen, die als Erste solo die antarktische Landmasse durchquert habe. Unvorstellbar wird für immer, dass Aston auch die Männer übertraf. Denn mit jener Leistung trüfte sie einen weiteren Rekord auf. Kein Mensch hat vor Aston die Passage allein und ohne technische Hilfsmittel geschafft. Im Fachjargon: unassisted. Das Newyorker-Buch (Oxford war 1997 der Erste, der den Südpol schaffte) doch er soll sich von einem Draußen richten.

Aston gelang die Durchquerung einzig mit der Kraft der eigenen Muskeln. Ohne das Geschick bei der Interpretation ihrer Leistung, die zentrale Rolle stimmte, bringt sie sowohl in Kapp als auch zum Lachen. Koold Amundsen, Robert Falcon Scott und Ernest Shackleton sind die drei bekanntesten Abenteurer, die mit ihren spektakulären Leistungen dafür sorgten, dass Polarforschung fast ausschließlich als männliche Spezialität wahrgenommen wird. Amundsen erreichte als Erster den Südpol. Scott war 35 Tage später dort – und verstarb auf dem Rückweg. Shackleton wurde von einem britischen, weil er nach dem Scheitern immens seine Besatzung retten konnte. Doch die größte Zerratur der Antarktis-Forschung ist ein Mähdraht hat. „Es langweilt mich, so hören, Polarregionen seien Männerdomäne. Es gibt so viele Frauen, die das länger gemacht“, sagt Aston.

Die heute 42-jährige Engländerin aus der Grafenschaft Kent zog es nach dem Studium der Physik und der Meteorologie umgehend in die Kälte. Von 2000 bis 2003 arbeitete sie für Polarforschungsprogramm British Antarctic Survey als Klimaforscherin. Dem Schlüsselmoment, dem sie dort erlitt, beschrieb sie in ihrem Buch, *Alone in Antarctica*. Um die Gegend zu erkunden, hatte sie sich mit dem Schneeschild vom Helikopter geholt. Als sie unten den Himmel nur noch Weiß sah, stockte ihr der Atem. Sie nahm den Draht von Gas, brauche die Maschine zum Stehen und ließ die ganze Flugbohle ru, die in der Luft war ein Willensakt. Sie wusste die Antarktis war nicht, als könnte ich sie über die ganze Landschaft ausbreiten. Der Drang, der damals in ihr aufstieg, hat sie niemals verlassen. „Über die meiste Zeit überflachte schweben, nach in der Wärme reiten.“

Aston legte, die indischen Expeditionen in spätkolonialen Expeditionen zu erkunden – nicht als Sport, wie sie sagt, sondern als „Hommage an die Natur“. Vor allem sorgte sie mit ihrem Fräulein für die Frauen. 2005 führte sie die erste ausschließlich weiblich Besetzte Tropic auf Skis über 360 Meilen durch



Felicity Aston

1977 Die Engländerin wird in Birkington-on-Sea geboren
2000 Sie erhebt als Meteorologin in der Antarktis
2011/2012 Als erste Frau durchquert Aston allein Antarktika
2003 Member of the Order of the British Empire und Polar Medal

die kanadische Adrië G. Platt in der Polar Challenge – 10 Teams waren angemeldet. 2004 durchquerte sie den geographischen Äquator – nur mit Frauen. 2009 leitete sie die mehrtägige Gruppe, die als erstes komplett weibliches Team auf Skis den Südpol erreichte. Dennoch hatte Aston die herrschende Meinung, Expeditionen in Eis seien Männerarbeit, noch immer nicht aus der Welt geschafft. Das spürte sie, wenn sie Organisationen um Finanzierung bat. Aber sie wisperte leiser zu, den hundertkilo Versuch für ihre Zwecke zu nutzen. Als Motivationshilfe.

Eine solche brauchte sie am 23. November 2011 bereits in drei ersten Minuten. Die Südpol durch Antarktika begann mit einer antarktischen Expedition. Nach dem Verscheiden des Flugzeugs wurde Aston klar, dass sie anders allein war als im Helikopter oder in einer Gruppe Fremder. Sie wisperte über die eigenen Flügel, ließ Dinge in das Scher fallen – „Antarktiswörter. Der Rest versorgte sich, das Herz raus,

Der Vergleich
48 Minuten
erhöht Leistung für
den Prozentanteil des
Energieumsatzes
gegenüber
Männern

das Adrenalin durch in jede Flugperiode, die Beize rittertes. „Jede Frau meines Körpers sollte mich an, das etwas schrecklich falsch war“, erinnert sie sich. Sie hatte keine Angst um Leib und Leben, so war die Eisantarktis selbst, die mich erschreckte.

Umgehend begann sie gegen die psychischen Schwierigkeiten anzukämpfen. Kleine Händchen (wie Anflüge von Panik) bewältigte sie mit Selbstberuhigung. „Ich sprach zu mir: Gib nicht auf, du bist bestimmt schlau.“ Auf komplizierten Kalorienkarten registrierte sie, indem sie sich vorstellte, sie würde für eine Realshow gefilmt: „Eine kleine Kamera in der Ecke des Zeltens beobachtet dich. Was soll die Welt von dir sehen? Die große Hilfe aber waren jene Männer, die nicht an sie, nicht an die Frauen glaubten. „Ich sagte mir: Wenn ich jetzt aufstehe, behalten jene recht, die mich unterschätzen.“ Dieses Geländekamp, somit sie – während anderer der herkömmliche Stimm über Mund an der Telefonverbindung

ragt –, wie oft der einzige Weg gewesen, morgens aus dem Zelt herauszukommen.

Die „Affäre“, während diese sie nicht anders wollte, ab im Schlaf liegen zu bleiben, beschrieb sie in ihrem Buch minutens und beklammert. Die „Hilflosigkeit“ der Meckereien des Zelts wandelte sich unermesslich zum Meckern – war für Aston zwar Bang und Schill für unermesslich, wenn draußen aufgelagert der Wind pöhl. Dennoch versuchte das Zelt für nicht die Augen zu reimen. Auch dort gibt es kein Versinken in der Realität, das ich alles war. Folglich erreichte sie wochenlang mit dem Gedankens. „Ich kann nicht aus und diese neue Tag im Gedächtnis.“ Das Sprich, der du halfst, hat sie im Buch rüch erwählten Abenteurern gefunden und noch im Bootcamp mit schwarzem Mecker auf das Zeltbuch geschrieben: „Lass der Routine das Kommando über die Gefühle übernehmen.“ Zu den Feinheiten gehören die symmetrische Anordnung der Zeltbohle, die genaue Kontrolle jedes Befestigungspunktes, der richtige Anlauf mit dem Satellitentelefon im Kontrollzimmer.

Obwohl Aston darauf pocht, dass „mein Herz nicht so grundlegend anders ist als das der Männer, unterschiedet sich ihr Abenteuer in der Nachbetrachtung von denen männlicher Polarhelden. Anders als diese geht sie nicht mit einem Kälteschutz, Kälteschutz, Mundschutz, Sie schlafen auf die psychologischen Herausforderungen – und dann ein, das ihre Art, eigene Leistungen zu betrachten, sie wüßten zum Beispiel für andere Frauen zu tun. Für jene, die glauben, etwas ist nicht möglich. „Denn sagte sie, dass es sehr wohl geht. Darin erkennen sich offenbar viele Zuhörerinnen wieder, denn sie bei ihrem Vortragen begegnen – Männer, Frauen, Mischgruppen.“

Eine Cello-Schülerin schilderte ihr nach einem Vortrag, wie sehr sie sich beim Lesen des Antarktis-Buchs mit Aston identifiziert habe. Wenn sie mit dem Instrument auf die Bühne tritt und niemand für dabei helfen könnte, spüre sie „dasselbe Art des Alleinseins“. Eine andere Frau berichtet Aston von ihren Depressionen. Wie schwierig es gewesen sei, jeden Morgen aus der Tür zu gehen – wie Aston vor dem Zelt. „Einige Klänge sind eine Riesensache, das war nicht meine Erfahrung“, sagt die Abenteurerin. Sie erinnert sie, wie viele Menschen mit unterschiedlichen Lebensumständen plöselig Gemeinsamkeiten zum eigenen Alltag entdecken, wenn sie den beiden Schildern, die sie auf einem Gletscher am 89. Breitengrad bei einem 35 Grad Celsius erlebt habe.

Der selbst hatten die Expeditionen, beide sie empfinden. „Ich war nie sehr beeindruckt von mir selbst.“ Nun sehe sie, was sie erreicht habe: „Es war richtig tough.“ Ihre größte Angst unermesslich: „Wie finde ich heraus, ob ich anfangs, vertriebt zu werden? Um in der Lage des Geistes an Leben zu erhalten, sprach sie wachsend mit der Sonne – für sie bis heute nachvollziehbar. „Sie war mit Abstand die prominenteste Frau, der Berg war ja mit ihrer Landschaft.“

Sogar davon, dass die Sonne antarktisch, ließ sie sich nicht beeindrucken. Mit Halbtagsarbeiten hatte sie gearbeitet: „Wägen sind normal, wenn dein Heim andere Dingen fehlen.“ Heikel wurde es erst, wenn zwischen mir und eingebildet nicht mehr zu unterscheiden sei. „Überwiegend die Halbtagsarbeiten als solche erkennen lassen: kein Problem.“ Ab und zu habe sich das Problem jedoch verknüpfen. Denn die Sonne habe sie ihr gesprochen: „Wann du mich nicht mehr hast, dann werde ich nicht mehr mit dir sprechen.“ Die Themen, auf denen das Heim arbeiten, seien wirklich erstaunlich, findet Aston.

Felicity Aston erreichte danach trotzdem, ihren Versuch nicht noch einmal zu riskieren. So allein wie in den 59 Tagen will sie in ihrem Leben nie mehr sein. Standarden geht es andere Herausforderungen, ein neues spartens. Vier zwei Jahre trainierte sie ein Malakalium, um Ende folgen die auf Skis sehr Frauen von Katar, Saudi-Arabien und Russland zum Nordpol. Es war wohl eine der besten Gelegenheiten, wegen der Klimaveränderung fällt sich im Sommer keine mehr fündigste mehr. „In fünf Jahren wird es mit kaltem Winter vorbei sein“, sagt Aston. Bevor sind die Aussichten im Süden. Auf dem antarktischen Festland gibt es antarktische Landschaften selbst land einige, die indes nur sie gesehen hat.“

Neue Rekorde will Aston keine mehr gegen. Sprüche sie jedoch von ihnen ab. „Ich mach heraus, wie ich erwas an der Zeit. Denn: Der Erfolg hätte größer sein können, wäre sie nicht nur antarktisch, sondern auch antarktisch unermesslich gewesen – ohne jegliche Hilfe. Die ist in der Zwischenzeit einem Amerikaner gelungen, wenn auch auf kürzerem, etwas planloser Strecke. Felicity Aston jedoch hatte sich ein zwei Dutzend Jahre Verpflegungsgeschäft übernommen. Hatte sie die Durchquerung ohne Support versuchen sollen? Sie hätte 35 Kilogramm mehr schlappern müssen – dafür wäre es im Erfolgsfall ein Rekord ohne jeglichen Meider geworden.

Sie können den damaligen Entschlossenheit nicht, sagt sie. Schließlich bewegte sie sich ja durchs Eis im Lärm. Nur manchmal kitzelte es sie ein wenig. Vielleicht hätte sie es geschafft, vielleicht auch nicht. Dann wäre sie hier und später darüber, eine Route mit Frau geschafft zu haben. Oder sie wäre gar nicht hier.

Bis hinter den Horizont

Allein durchquerte Felicity Aston den Kontinent Antarktika – als erster Mensch überhaupt ohne technische Hilfsmittel. Was die Engländerin in Krisenmomenten motivierte: Männer, die einer Frau so etwas nie zugetraut hätten.

5 Sie schloss die Augen, damit die Ohren sich auf das Verschwinden des Lärms konzentrieren konnten. Ein paar Atemzüge noch, dann war das Motorenbrummen nicht mehr zu hören, ausgelöscht von der Stille. Felicity Aston öffnete die Augen wieder. Das Flugzeug, das sie abgesetzt hatte: endgültig weg. Sie blieb regungslos stehen, atmete die eisige Luft ein, und noch
10 heute erinnert sie sich daran, wie »brutal aufdringlich« plötzlich jede noch so kleine Bewegung klang, vor allem »das Styroporquietschen meiner Stiefel im Schnee«.

Die geschärfte Sensorik sollte Aston durch jeden der 59 Tage begleiten, an denen sie unter ihren Stiefeln nur die Skier hatte und Schnee. So durchquerte sie 2011/12 vom Ross-Schelfeis aus den 14 Millionen Quadratkilometer großen Kontinent Antarktika. Als erste Frau allein. Im
15 Schlepptau hatte sie zwei Schlitten, beladen mit 85 Kilogramm Gepäck: Zelt, Schlafsack, Zahnbürste, Navi, Satellitentelefon, Brennstoff zum Kochen. Zum Essen hatte sie gefriergetrocknete Menüs dabei und natürlich Erdnussbutter, die kulinarische Geheimwaffe geübter Ausdauerextremisten – viele Kalorien, wenig Gewicht.

Als nach 1744 Kilometern am 23. Januar 2012 in der Herkulesbucht ihre Strapazen zu Ende gingen, twitterte sie eine Frage in die Welt hinaus, die sie immer wieder gequält hatte, wenn sie sich durch die Eiswüste gekämpft oder im Zelt auf besseres Wetter gewartet hatte: »Was mache ich hier bloß?«

Es mutet absurd an, mit einer der größten Abenteurerinnen aller Zeiten zu sprechen, während diese zu Hause fest sitzt. Aber natürlich kann auch Felicity Aston im April 2020 nicht einfach
25 von ihrer Insel Vigur in den Westfjorden Islands flüchten und reisen. Das Eiland ist nur zwei Kilometer lang und 400 Meter breit. Sie hat es im vergangenen Jahr mit ihrem Mann gekauft – einem Isländer, der im antarktischen Sommer für die Versorgung der Amundsen-Scott-Station am Südpol zuständig ist.

Corona erlaubt keine Expedition, keine Arbeit als Instruktorin oder Guide auf den Gletschern,
30 keinen Vortrag irgendwo auf der Welt, in dem sie von ihren Heldinentaten berichten kann. Immerhin lässt ein meteorologisches Ereignis, mit dem Aston sich auskennt, die WhatsApp-Verbindung aus ihrem Homeoffice verwildern: »Es zieht grad ein Sturm auf«, sagt sie belustigt. Alle paar Sekunden knackt und rauscht es abenteuerlich in der Leitung. Als zweiter Störfaktor ist ein Kleinkind auszumachen.

35 Erste Frau allein: Es ist ihr häufigstes Attribut. So würdigt sie das *Guinness Buch der Rekorde*. Als die britische Königin sie 2019 zum privaten Lunch empfing, stand ebenfalls in den Zeitungen, Elisabeth II. habe jene Frau empfangen, die als Erste solo die antarktische Landmasse durchquert habe. Unterschlagen wird fast immer, dass Aston auch die Männer übertraf. Denn mit jener Leistung stellte sie einen zweiten Rekord auf. Kein Mensch hat vor Aston die
40 Passage allein *und* ohne technische Hilfsmittel geschafft. Im Fachjargon: *unassisted*. Der Norweger Børge Ousland war 1997 der Erste, der den Solotrip schaffte; doch er ließ sich von einem Drachen ziehen.

Aston gelang die Durchquerung einzig mit der Kraft der eigenen Muskeln. Dass das Geschlecht bei der Interpretation ihrer Leistung die zentrale Rolle einnimmt, bringt sie sowohl in Rage als auch zum Lachen. Roald Amundsen, Robert Falcon Scott und Ernest Shackleton sind die drei bekanntesten Abenteurer, die mit ihren spektakulären Leistungen dafür sorgten, dass Polarforschung fast ausschließlich als männliche Spezialität wahrgenommen wird. Amundsen erreichte als Erster den Südpol. Scott war 35 Tage später dort – und verstarb auf dem Rückweg. Shackleton wurde vor allem berühmt, weil er nach dem Scheitern immerhin seine Besatzung retten konnte. Doch das goldene Zeitalter der Antarktis-Forschung ist ein Jahrhundert her. »Es langweilt mich, zu hören, Polarexpeditionen seien Männerdomäne. Es gibt so viele Frauen, die das längst genauso tun«, sagt Aston.

Die heute 42-jährige Engländerin aus der Grafschaft Kent zog es nach dem Studium der Physik und der Meteorologie umgehend in die Kälte. Von 2000 bis 2003 arbeitete sie fürs Polarforschungsprogramm British Antarctic Survey als Klimaforscherin. Den Schlüsselmoment, den sie dort erlebte, beschreibt sie in ihrem Buch *Alone in Antarctica*. Um die Gegend zu erkunden, hatte sie sich mit dem Schneemobil vom Stützpunkt entfernt. Als sie unter dem Himmel nur noch Weiß sah, stockte ihr der Atem. Sie nahm den Daumen vom Gas, brachte die Maschine zum Stehen und ließ die ganze Euphorie zu, die in ihr wogte wie ein Wellenmeer. Sie streckte die Arme von sich, »als könnte ich sie über die ganze Landschaft ausbreiten«. Der Drang, der damals in ihr aufstieg, hat sie seitdem nie verlassen: »Über die makellose Oberfläche schweben, mich in der Weite verlieren.«

Aston begann, die irdischen Eiswüsten in spektakulären Expeditionen zu erkunden – nicht als Sport, wie sie sagt, sondern als »Hommage an die Natur«. Vor allem sorgte sie mit reinen Frauenteamen für Furore. 2005 führte sie die erste ausschließlich weiblich besetzte Truppe auf Skiern über 360 Meilen durch die kanadische Arktis: 6. Platz in der Polar Challenge – 16 Teams waren angetreten. 2006 durchquerte sie den grönländischen Eisschild – nur mit Frauen. 2009 leitete sie die siebenköpfige Gruppe, die als erstes komplett weibliches Team auf Skiern den Südpol erreichte. Dennoch hatte Aston die herrschende Meinung, Expeditionen im Eis seien Männersache, noch immer nicht aus der Welt geschafft (das spürte sie, wenn sie Organisationen um Finanzierung bat). Aber wenigstens lernte sie, das hartnäckige Vorurteil für ihre Zwecke zu nutzen. Als Motivationshilfe.

Eine solche brauchte sie am 25. November 2011 bereits in den ersten Minuten. Ihr Solotrip durch Antarktika begann mit einer astreinen Panikattacke. Nach dem Verschwinden des Flugzeugs wurde Aston klar, dass sie anders allein war als im Fahrstuhl oder in einer Gruppe Fremder. Sie stolperte über die eigenen Füße, ließ Dinge in den Schnee fallen – »Amateurfehler«. Ihre Brust verengte sich, das Herz raste, das Adrenalin »kroch in jede Fingerspitze«, die Beine zitterten. »Jede Faser meines Körpers schrie mich an, dass etwas schrecklich falsch war«, erinnert sie sich. Sie hatte keine Angst um Leib und Leben, »es war die Einsamkeit selbst, die mich erschreckte«.

Umgehend begann sie gegen die psychischen Schwierigkeiten anzuarbeiten. Kleine Hürden (wie Anflüge von Faulheit) bewältigte sie mit Selbstbestechung. »Ich sprach zu mir: Gib nicht auf, du bekommst Schokolade.« Auf komplexere Kalamitäten reagierte sie, indem sie sich vorstellte, sie würde für eine Realityshow gefilmt: »Eine kleine Kamera in der Ecke des Zelttes beobachtet dich. Was soll die Welt von dir sehen?« Die größte Hilfe aber waren jene Män-

ner, die nicht an sie, nicht an die Frauen glaubten. »Ich sagte mir: Wenn ich jetzt aufgebe, behalten jene recht, die mich unterschätzen.« Dieses Gedankenspiel, verrät sie – während erneut der heraufziehende Sturm über Island an der Telefonverbindung nagt –, sei oft der einzige Weg gewesen, morgens aus dem Zelt herauszuklettern.



- 90 Die »Anfälle«, während derer sie nichts anderes wollte, als im Schlafsack liegen zu bleiben, beschreibt sie in ihrem Buch minutiös und beklemmend. Ihr »Hilleberg« – der Markenname des Zelts wandelte sich unterwegs zum Kosenamen – war für Aston zwar Burg und Schoß für unterwegs, wenn draußen tagelang der Wind pfiß. Dennoch vermochte das Zelt ihr nicht die Angst zu nehmen. Auch dort gab es »kein Verstecken vor der Realität, dass ich allein war«.
- 95 Folglich erwachte sie wochenlang mit dem Gedanken: »Ich kann nicht raus und dem neuen Tag ins Gesicht sehen.« Den Spruch, der ihr half, hatte sie im Buch eines norwegischen Abenteurers gefunden und noch im Basecamp mit schwarzem Marker auf das Zeltdach geschrieben: »Lass die Routine das Kommando über die Gefühle übernehmen.« Zu den Routinen gehörten die symmetrische Ausrichtung der Zeltschnüre, die genaue Kontrolle jedes Befestigungsankers, der tägliche Anruf mit dem Satellitentelefon im Kontrollzentrum.
- 100 Obwohl Aston darauf pocht, dass »mein Hirn doch nicht grundsätzlich anders ist als das der Männer«, unterscheidet sich ihr Abenteuer in der Nachbetrachtung von denen männlicher Polarhelden. Anders als diese prahlt sie nicht mit Kraftakten, Kältereorden, Mordsdistanzen. Sie fokussiert auf die psychologischen Herausforderungen – und räumt ein, dass ihre Art, eigene Leistungen zu betrachten, sie »vielleicht« zum Vorbild für andere Frauen mache. Für jene, »die glauben, etwas sei nicht möglich«. Denen zeige sie, dass es sehr wohl gehe. Darin er-
- 105

kennen sich offenbar viele Zuhörerinnen wieder, denen sie bei ihren Vorträgen begegnet – Mütter, Beamtinnen, Managerinnen.

110 Eine Cello-Solistin schilderte ihr nach einem Vortrag, wie sehr sie sich beim Lesen des Antarktis-Buchs mit Aston identifiziert habe: Wenn sie mit dem Instrument auf die Bühne müsse und niemand ihr dabei helfen könne, spüre sie »dieselbe Art des Alleinseins«. Eine andere Frau berichtete Aston von ihren Depressionen. Wie schwierig es gewesen sei, jeden Morgen aus der Tür zu gehen – wie Aston aus dem Zelt. »Etwas Kleines wird eine Riesensache, das war exakt meine Erfahrung«, sagt die Abenteurerin. Es amüsiere sie, wie viele Menschen mit
115 unterschiedlichsten Lebensstilen plötzlich Gemeinsamkeiten zum eigenen Alltag entdeckten, wenn sie ihre Isolation schildere, die sie auf einem Gletscher am 89. Breitengrad bei minus 35 Grad Celsius erlebt habe.

Ihr selbst halfen die Expeditionen, Stolz zu empfinden: »Ich war nie sehr beeindruckt von mir selbst.« Nun sehe sie, was sie erreicht habe: »Es war richtig tough.« Ihre größte Angst unterwegs: Wie finde ich heraus, ob ich anfangs verrückt zu werden? Um in der Leere den Geist am Leben zu erhalten, sprach sie stundenlang mit der Sonne – für sie bis heute nachvollziehbar: »Sie war mit Abstand das prominenteste Feature, der Rest war ja nur leere Landschaft.«

Sogar davon, dass die Sonne antwortete, ließ sie sich nicht beunruhigen. Mit Halluzinationen hatte sie gerechnet: »Visionen sind normal, wenn dem Hirn andere Daten fehlen.« Heikel
125 werde es erst, wenn zwischen real und eingebildet nicht mehr zu unterscheiden sei. »Aber solange du Halluzinationen als solche erkennen kannst: kein Problem.« Ab und an habe sich das Problem jedoch verkompliziert. Denn die Sonne habe zu ihr gesprochen: »Wenn du mich nicht für real hältst, dann werde ich nicht mehr mit dir sprechen.« Die Ebenen, auf denen das Hirn arbeite, seien wirklich erstaunlich, findet Aston.

130 Felicity Aston entschied danach trotzdem, ihren Verstand nicht noch einmal zu riskieren. So allein wie in den 59 Tagen will sie in ihrem Leben nie mehr sein. Stattdessen gebe es andere Herausforderungen, genauso spannende. Vor zwei Jahren trainierte sie ein Multikultiteam; am Ende folgten ihr auf Skiern zehn Frauen aus Katar, Saudi-Arabien und Russland zum Nordpol. Es war wohl eine der letzten Gelegenheiten. Wegen der Klimaerwärmung hält sich im Sommer keine stabile Frostdecke mehr. »In fünf Jahren wird es mit solchen Touren vorbei
135 sein«, sagt Aston. Besser sind die Aussichten im Süden. Auf dem antarktischen Festland gibt es unentdeckte Landschaften zuhauf (und einige, die bisher nur sie gesehen hat).

Neue Rekorde will Aston keine mehr jagen. Spricht sie jedoch von ihrem alten, hört man heraus, wie sehr etwas an ihr ragt. Denn: Der Erfolg hätte größer sein können, wäre sie nicht nur
140 *unassisted*, sondern auch *unsupported* unterwegs gewesen – ohne jegliche Hilfe. Das ist in der Zwischenzeit einem Amerikaner gelungen, wenn auch auf kürzerer, teils planierter Strecke. Felicity Aston jedoch hatte sich an zwei Orten Pakete mit Verpflegungsnachschub deponieren lassen. Hätte sie die Durchquerung ohne Support versuchen sollen? Sie hätte 35 Kilogramm mehr schleppen müssen – dafür wäre es im Erfolgsfall ein Rekord ohne jeglichen Makel geworden.
145

Sie bereue ihre damalige Entscheidung nicht, sagt sie. Schließlich bewegte sie sich ja durchaus am Limit. Nur manchmal kitzle es sie ein wenig. Vielleicht hätte sie es geschafft, viel-

leicht auch nicht. Dann säße sie hier und spräche darüber, eine Reise nur fast geschafft zu haben. Oder sie säße gar nicht hier.

150 Die Zeit 29. April 2020

Lexik

Antarktika (3) normalerweise: die Antarktis; **regungslos** (9) unbewegt; -e **Sensorik** (12) Sinneswahrnehmung; im **Schlepptau** haben (15) mitziehen; -r **Ausdauerextremist** (18) Person, die extreme Belastungen aushält; **an/muten** (23) wirken, erscheinen; -s **Eiland** (25) Insel; **verwildern** (32) durcheinander geraten; **aus/machen** (34) erkennen; **unterschlagen** (38) verheimlichen; -r **Fachjargon** (40) Fachsprache; -e **Männerdomäne** (51) was nur Männer können; **umgehend** (54) sofort; -r **Stützpunkt** (57) Basislager; **stocken** (58) blockiert sein; **wogen** (59) sich auf und ab bewegen; **makellos** (61) fehlerfrei; -e **Hommage** (64) Ehrung; **hartnäckig** (71) stur, nicht kompromissbereit; **astrein** (74) ohne jeden Mangel; -e **Faser** (78) feinstes Element; -r **Anflug** (82) kleine Attacke; -e **Kalamität** (83) Problem; -e **Realityshow** (84) TV-Show mit „normalen“ Menschen; **minutiös** (91) sehr genau; **beklemmend** (91) bedrückend, unangenehm; -e **Routine** (98) vielfach geübte Abläufe; darauf **pochen** (101) darauf bestehen; -e **Nachbetrachtung** (102) Reflexion; **prahlen** (103) sich rühmen, angeben; **tough** (119) schwer, hart; das **prominenteste Feature** (122) das auffälligste Element; **heikel** (124) schwierig, gefährlich; an jdm. **nagen** (139) jdm. keine Ruhe lassen; -r **Nachschub** (142) Versorgung mit Lebensmitteln etc.; **kitzeln** (147) ärgern

Fragen und Aufgaben

1. Welche einmalige Leistung hat Felicity vollbracht?
2. Worin besteht ihre größte Motivation?
3. Was erfahren wir über Felicitys Leben?
4. Schildern Sie schwierige Situationen auf ihrer Expedition. Wie hat sie diese bewältigt?
5. Warum ist sie trotz ihrer großartigen Leistung nicht hundertprozentig zufrieden?
6. Was denken Sie persönlich über Felicity?
7. Kennen Sie andere Ausdauerextremisten oder Extremsportler? Auch Frauen?